

Mitten aus der Schule [Fortsetzung]

Autor(en): **Meyer, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nitien aus der Schule.

(Von B. Meyer, Lehrer in Buttisholz.)

2. Zum Rechnen im 1. Schuljahr.

Der Unterricht im Rechnen ist am Anfange bei schwachen Schülern schwierig und doch von fundamentaler Wichtigkeit. In keinem Fache rächt es sich so bitter, wenn auf Kosten der Gründlichkeit zu schnell vorwärts geschritten und zu vielerlei betrieben wird, wie im Rechnen der 1. Schulklasse. — Ja, Flüchtigkeit schadet in dem Maße, daß schwache Schüler nie einen rechten Zahlbegriff bekommen und nie recht rechnen lernen. Der alte und bekannte Grundsatz des weisen Seneka: „Plus creditur oculis quam auribus, man glaubt mehr den Augen als den Ohren,“ — verlangt hier vor allem gebieterisch Berücksichtigung! — Neben der Anschauung muß der Grundsatz: „Vom Leichten zum Schweren“ Beachtung finden. Die Mol- und Teilsätzchen werden auf die spätern Zahlbegriffe verlegt, und es wird zuerst nur das Zu- und Abzählen geübt.

Unter all' den Veranschaulichungsmitteln fürs Rechnen verdient der Zählrahmen oder die russische Rechenmaschine auch im Unterricht der 1. Klasse ein bevorzugtes Plätzchen. Ich habe mir aber für Abschlecker einen eigenen Zählrahmen konstruiert und mit demselben seiner Zeit gute Resultate erzielt! Mein Zählrahmen enthält in angemessener Entfernung nur „2“ Drähte, bestimmt je 10 abwechselnd weiße und schwarze, ziemlich große Kugeln aufzunehmen. Beide Drähte sind nicht fest, sondern können leicht weggenommen werden. Beginnt das Operieren mit den Zahlen, so biete man dem Schüler vorerst nur so viel Kugeln, als zum Rechnen verwendet werden. Alles Übrige wird entfernt. — Nachher wird konzentrisch erweitert, wie bei andern Veranschaulichungsmitteln. Im gegebenen Falle sieht also der Schüler z. B. nur 4 Kugeln, welche er als einen Zahlraum betrachtet, worauf er seine Aufmerksamkeit konzentriert.

Die ganze Rechenmaschine mit 100 Kugeln bietet zu viel und verwirrt, auch wenn die nicht verwendeten Kugeln auf der einen Hälfte des Rahmens hinter Pappe oder einem Brett verborgen sind. Die Kleinen entdecken sie doch gelegentlich.

Dieser kleine Zählrahmen, welchen die permanente Schulausstellung in Luzern aufgenommen hat, leistet gute Dienste und regt zu viel methodische Kleinarbeit an.

Man bleibe aber nicht bei der Anschauung stehen, sondern abstrahiere und greife erst wieder zu anschaulicher Darstellung, wenn die

Repetition sie als — „notwendig fordert.“ — Täglich auftretende Re-
 petitionsaufgaben in bunter Mischung rein, benannt und angewandt bringen
 die Schüler zu völliger Sicherheit in den Elementen eines Unterrichts-
 faches, welches geeignet ist, alle Seelenkräfte anzuregen, zu bilden und
 auch in erzieherischer Hinsicht bestimmend auf den Schüler einzuwirken.

* Unsere Alma mater Friburgensis.*)

F. B. Mit Freude blickt heute die ganze katholische Schweiz auf
 ihre Schöpfung hin — die junge Hochschule Freiburg. Voll Stolz
 zeigt man schon in manchen Gauen auf jene Männer, die sie uns ge-
 geben als positive Schaffer und Streiter, als Stützen unseres lieben
 Landes, als tüchtige prinzipienfeste Führer des katholischen Volkes und
 der guten konservativen d. i. positiven Ideen. Aber auch unermüdlige
 Forscher auf dem Gebiete des Wissens gehen aus der hohen Schule im
 Uechtland heraus und helfen mit Geschick und Fleiß jenes uralte Vor-
 urteil untergraben, als ob die Katholiken in wissenschaftlicher Hinsicht
 inferior. Nicht zwar, als wäre diese sog. Inferiorität nicht seit Jahr-
 hunderten theoretisch und faktisch widerlegt — sondern in erster Linie
 deshalb, weil dieses eingewurzelte Vorurteil notwendig steter Wider-
 legung bedarf. Zur noch größern Blüte der Hochschule Freiburg hat
 freilich noch Manches zu geschehen. Man kann aber unmöglich von Frei-
 burg allein alle Opfer verlangen. Dieser Kanton hat für die Universität
 schon deren unzählige gebracht. Es hat die ganze katholische Schweiz
 eine Ehrenpflicht, mitbeizusteuern an die hohe Freiburger Schule. Zumal
 können dies die katholischen Lehrer tun. Sie haben ja teilweise selber
 schon in der Zähringerstadt ihr Wissen bereichert. Und mit Genugtuung
 hat man es begrüßt, als lezthin ein Luzernerlehrer in größerer Ver-
 sammlung gerade die Ferienkurse in Freiburg zu einem flotten Vortrag
 sich wählte. Wir verlangen vom Lehrer ja keine Kosten. Er ist sonst
 in der Regel nicht an Goldrosen gebettet. Aber um Eines bitten wir
 ihn, daß er unsere Universität in seinen Kreisen bekannt mache. Er hat
 oft sehr gute Gelegenheit hiezu. Durch diese seine Mitwirkung leistet
 er ein ungemein gutes Werk. Möge es recht häufig geschehen!

Verzeihung, wenn unsere Gedanken so weit sich gesponnen. Das
 folgende Material wird konkreter sein. Doch auch recht freudiger Natur.
 Gewiß wird ein gedrängtes Resümee dessen, was im letzten Studienjahr
 bei uns gegangen, den einen und andern interessieren.

Da ist denn vorerst die Tatsache zu registrieren, daß Freiburg
 heute nach rund 20 Jahren schon etwas über 600 immatriku-
 lierte Studierende zählt. Das ist eine riesige Leistung. Sicherlich
 wird, wenn über kurz auch die medizinische Fakultät ausgebaut ist, das
 erste Tausend bald einmal erreicht sein. Mit den nicht immatriku-
 lierten Hörern weist unsere Hochschule ja heute schon an 750 Stu-
 dierende auf.

*) Schon seit 29. Nov. 1909 gesetzt, aber immer verschoben. Die Red.